

# Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 22.

Halle a. d. S., Sonntag den 31. Mai

1891.

## Kopfweh.

Von Dr. E. Stein.

Kopfweh! Wer hätte daran nicht gelitten! Selbst unter den Gesundesten dürften sich nur wenige finden, die seine Qualen nicht wenigstens einmal an sich verspürt hätten. Denn Kopfweh ist ein Symptom sehr zahlreicher und dabei sehr verschiedenartiger Krankheiten bezw. krankhafter Zustände unseres Körpers; und der Kopf ist auch seiner ganzen Bedeutung und Gestaltung nach dazu angethan, daß Schmerzen in und an ihm ihr quälendes und beunruhigendes Spiel treiben können. Wirgt doch der knöcherne Schädel in seiner Höhle das Gehirn, den Ausgangs- und Endpunkt unseres Denkens und Handelns, welches, gleichsam zu doppeltem Schutze, noch von einer mit zahlreichen Nerven durchsetzten und daher ganz besonders empfindlichen Haut, der sog. harten Hirnhaut, umgeben ist. Auch die äußeren Bedeckungen des Kopfes enthalten die Ausbreitungen außerordentlich empfindlicher Nerven und schließlich ist auch der Knochen selbst gerade mit Empfindungsnerven genügend versehen, um sich geeignetenfalls durch Schmerzen unangenehm bemerkbar machen zu können. Ein sehr reich entwickeltes und eigenthümlich angelegtes Blut- und Lymphgefäßsystem, das diese Organe ausgiebig ernährt, wird durch seinen wechselnden Füllungsstand zu einer der häufigsten, vermittelnden Ursachen des Kopfwehs, indem es bei übermäßiger Fülle den Nervenapparat des Kopfes zu starkem Druck aussetzt, bei schwacher Füllung aber denselben durch mangelhafte Ernährung schädigt.

Ganz besonders wird ein überreiztes oder geschwächtes Nervensystem unter diesen und anderen Störungen leiden, und da die Zahl nervöser Leute sich von Tag zu Tag zu mehren beginnt, so ist auch die immer häufiger und intensiver werdende Klage über Kopfweh, eines der allgemeinsten nervösen Symptome, durchaus erklärlich; und daher sind auch die im Kampf ums Dasein weit mehr hergenommenen Städter und das leichter erregbare weibliche Geschlecht für Kopfschmerzen besonders prädisponirt.

Der Sitz des Kopfwehs ist bald die Stirn, bald die Schläfen, das Hinterhaupt oder auch die Höhe des Scheitels; sehr häufig werden verschiedene Theile des Kopfes gleichzeitig ergriffen und der Schmerz scheint von der Stirn nach abwärts zur Nase, nach aufwärts und hinten in das Hinterhaupt und den Nacken hineinzufrachten, während in anderen Fällen der Kopf in horizontaler Richtung bandartig von demselben umgeben zu sein scheint. Auch für oberflächliche und tiefe Erkrankungen existiren gesonderte Empfindungen. Die Art des Schmerzes anlangend wird derselbe als klopfend, bohrend, reißend, zusammendrückend geschildert; nicht selten lautet die Klage, als ob ein Druck, ein „Stein“, als ob „Centnerschwere“ den Kopf belaste, und ein andermal ist wieder nur von Eingenommensein des Kopfes, Gefühl von Dumpfheit, Völle oder Leere in demselben die Rede.

Unter den Krankheitszuständen des Körpers, welche die erwähnten Symptome im Gefolge haben können, sind Veränderungen im Blute in erster Reihe zu nennen. Sowohl Blutarmuth als auch übermäßige Blutfülle können zu Kopfweh führen. Aber auch für krankhafte Beimischungen des Blutes, wie sie im Verlaufe verschiedener Allgemeinerkrankungen, so der Zuckerharnruhr, der Gicht, des Rheumatismus sich in demselben ablagern, zeigen die nervösen Apparate des Kopfes eine starke Empfindlichkeit.

Wenn bei Nierenentzündungen oder infolge einer anderen Ursache der Urin nicht fecernirt werden kann, so gelangen seine Bestandtheile in das Blut und verursachen einen lebensgefährlichen Zustand, Uraemie genannt, der sich dem Kranken wie

dem kundigen Arzte ziemlich frühzeitig durch Kopfschmerzen bemerkbar machen kann.

Alle die Formen von Kopfweh, die im Beginn und Verlaufe der meisten akuten, insbesondere der Infektionskrankheiten auftreten, sind durch Einwirkung des im Blute cirkulirenden Krankheitsgiftes auf das Gehirn und die Kopfnerven entstanden zu denken.

Auch das Kopfweh, an welchem Menschen infolge akuter und chronischer Alkoholvergiftung leiden, ebenso das zu chronischer Nicotin- und Bleivergiftung sich hinzugesellende ist durch diese Wirkung der von außen in das Blut eingeführten Gifte zu erklären.

Aber so ernster Störungen bedarf es zur Hervorbringung der in Rede stehenden Schmerzen dann nicht mehr, wenn das gesammte Nervensystem und somit auch Gehirn und Gehirnnerven in einem gereizten oder geschwächten Zustand sich befinden. Ist der Mensch durch zahlreiche Aufregungen, Kummer und Sorge, durch ausschweifendes Leben — besonders geschlechtliche Ausschweifungen wirken in dieser Hinsicht verderblich — oder durch geistige Ueberanstrengung heruntergekommen, so bringen bereits außerordentlich geringe Anlässe von Kopfweh hervor und nicht selten scheinen dieselben spontan, ohne eine im Blut oder sonst irgendetwas nachweisbare Ursache einzutreten. Dieser sogen. nervöse Kopfschmerz, dessen Wesen in einer bisher nicht ergründeten feineren Veränderung der Nervensubstanz bestehen muß, ist auch eine häufige Begleiterscheinung verschiedener anderer Erkrankungsformen des Nervensystems, wie der Fallkrämpfe, des Weistanzes, der Hysterie usw.

Indessen die neuere Forschung hat gezeigt, daß auch dieser nervöse Kopfschmerz vielfach seine greifbaren Ursachen hat, oder besser gesagt, daß — ein überreiztes und geschwächtes Nervensystem vorausgesetzt — sehr geringfügige, unbeachtete und oft ganz entlegene Organerkrankungen bestimmte Formen von Kopfschmerzen hervorrufen können. Wie die Magnetnadel dem erfahrenen Seemann verborgene Untiefen, so verrathen die in Erregung gerathenen Nerven dem kundigen Arzte Gesundheitsstörungen, die eventuell unbeachtet einen bedenklichen Grad erreichen könnten.

Eines der bekanntesten Beispiele für diesen sog. „reflektorischen“, d. h. durch den Reiz eines vom Kopf mehr oder weniger abgelegenen Organes entstandenen Kopfschmerz ist in den Fällen vorhanden, wo derselbe mit einem verdorbenen Magen zusammen auftritt.

Auch chronische oder selbst vorübergehende Verstopfung vermag in gleicher Weise zu wirken.

In jüngster Zeit sind Erkrankungen des Nasen-Innern, Polypen, Schwellungszustände der Nasenschleimheit, Verengerung einer oder beider Nasenhöhlen, ferner chronischer Nasenkatarrh, Krankheiten des Gehörorgans, so z. B. die allbekannten Ohrschmalzpfropfe, als Ursachen eines sehr peinigen, bald in der Stirn, bald in den Schläfen sitzenden Kopfwehs beschuldigt und durch Verschwinden desselben nach Beseitigung des Grundübeln auch erwiesen worden. — Noch wenig bekannt dürfte sein, daß es gelungen ist, Kopfschmerzen durch Beseitigung resp. Korrektur von Augenstörungen, so wie Kurzsichtigkeit, Ueberlichtigkeit (vulgo Weitlichtigkeit), und von gewissen Sehdefekten zu heilen.

Gewisse chronische Erkrankungen des Geschlechtssystems, besonders des männlichen, sind die Ursachen eines sehr lästigen Druckes auf der Höhe des Kopfes sowie eines Gefühls von Eingenommensein oder Leere des Kopfes.

Wahrscheinlich ist diese interessante Form des Kopfwehs so zu erklären, daß die Grundveranlassung zunächst einen Reiz auf die Blutcirculation im Gehirn ausübt, und die nervösen Apparate des Kopfes erst in zweiter Linie, je nachdem durch Druck, bei Blutüberfüllung, oder mangelhafte Ernährung, bei Blutleere alterirt werde.

Eine Krankheit für sich ist die Migräne, jene mit Ohrenschmerzen, Augenflimmern, Erbrechen einhergehende, bald als dumpf, bald als bohrend und zermalnend geschilderte, stets halbseitige Form des Kopfschmerzes, welche ein Kreuz für den Leidenden, wie leider auch häufig für den behandelnden Arzt bildet.

Endlich ist klar, daß organische Veränderungen am und im Kopfe Schmerzen im Gefolge führen können. Dieselben werden oberflächliche sein, wenn die äußeren Bedeckungen des Kopfes erkrankt sind; handelt es sich um Entzündung eines innerhalb dieser verlaufenden Nerven, so wird ein dem Verlauf dieses Nerven entsprechendes, meistens reißende Schmerzempfindung sich einstellen, die durch Druck auf die betreffende Partie gesteigert wird. Der Schmerz wird dagegen mehr in die Tiefe verlegt werden, wenn die Hirnhaut oder das Gehirn afficirt sind, wenn Entzündungen, Geschwülste, Erweichungszustände sich daselbst zu etabliren beginnen; glücklicherweise die seltensten Ursachen des so häufigen Kopfwehs. Auch Erkrankungen am Knochen pflegen meist eine tiefere, dumpfe Schmerzempfindung hervorzurufen.

Die Behandlung des Kopfwehs muß eine sehr verschiedenartige sein, wie sich dies aus den mannichfaltigen, soeben allerdings nur andeutungsweise angeführten Ursachen desselben ja von selbst ergibt. Stets muß die Ursache der Schmerzen festgestellt werden, ehe eine wirksame Behandlung eintreten kann.

Ist ein organisches Leiden im Anzuge oder schon eingetreten, so wird die Behandlung nur von sachverständiger Seite durchgeführt werden können. Im allgemeinen ist bei den durch Entzündung der äußeren Kopfnerven entstandenen, mehr oberflächlichen Schmerzen (auch bei Kopfrheumatismus) Wärme in Gestalt von Umschlägen neben Ruhe und knapper Diät anzuwenden, während bei den Entzündungen der Hirnhäute und des Gehirns Kälte in Form einer auf den Kopf applizirten, von diesem durch ein zwischen gelegtes Tuch zu trennenden Eisblase, Blutentziehungen (Blutegel hinter den Ohren), ferner auch drastische Abführmittel mehr am Plage sind.

Ist Blutarmuth die Ursache, so ist diese durch passende, einweißreiche Ernährung, mäßige Bewegung, Aufenthalt in frischer Luft, eventuell auch medikamentös (durch Gebrauch eisenhaltiger Medicinen oder Mineralwässer) zu bekämpfen. Der, mit Kongestionen nach dem Kopf einhergehenden

Blutflüsse ist durch knappe, einweiß- und fettarme Ernährung, fleißige Bewegung und Abführmittel (kalte Eingießungen in den Darm, Karlsbader Salz) entgegenzusteuern.

Alkohol- und Tabakmißbrauch sind zu meiden, Ausschweifungen und Ueberanstrengungen einzustellen, noch ehe sich ihre unangenehme Wirkung am Kopf bemerkbar macht.

Der oben geschilderte, sog. reflektorische Kopfschmerz verlangt stets energische, ärztliche Hilfe und man wird gut thun, in allen öfter auftretenden und bezüglich der Entstehungsurache dunklen Fällen von Kopfweh eine eingehende Untersuchung des Körpers, vor allem der Nasenhöhle, der Augen, Ohren und Unterleibsorgane von sachverständiger Seite vornehmen zu lassen.

Wo ein überreiztes oder geschwächtes Nervensystem als die Grundlage des Uebels anzunehmen ist, wird sich die Behandlung gegen dieses in Gestalt einer Regelung der Lebensweise, eventuell auch durch Vornahme einer geeigneten Wasserkur, zu richten haben. Ueberhaupt sind Uebungen mit kaltem Wasser, die ja gegenwärtig immer mehr populär werden, als ein Mittel nicht zu verachten, das, richtig angewendet, Körper und Nervensystem widerstandsfähig macht und so der Entstehung des Kopfwehs vorbeugt.

Auch Elektrizität und Massage leisten, richtig vorgenommen, bei nervösen Kopfschmerzen gute Dienste.

Bei aller urfächlichen Behandlung bleibt aber doch noch für den einzelnen Kopfschmerzangriff genug zu thun übrig.

Gewisse erregende Ursachen, z. B. zu lang ausgedehnte und zu aufregende Lektüre, Genuß von Bier und Wein sind von denen, die die krankhafte Disposition an sich haben, zu meiden.

Ist der Schmerz eingetreten, so lasse man frische kühle Luft ins Zimmer, verdunkle dasselbe, binde ein Tuch fest um den Kopf und sorge für möglichst große Ruhe. Ein kräftiger Aufguss von Kaffee oder Thee, ein heißes Fußbad, kühlende, rasch gewechselte Umschläge in den Nacken, Niesmittel, wie Ammoniak oder Essigsäure leisten häufig recht gute Dienste.

Größtentheils jedoch bleiben Medicamente als letzte Zuflucht übrig; ihre Zahl ist groß; unter ihnen erfreut sich das Antipyrin einer außerordentlichen Berühmtheit und Popularität und dies auch insoweit mit Recht, als es vielfach den Plagegeist eine Zeitlang zu bannen vermag.

Jedoch hüte man sich vor der Gewöhnung an solche Mittel, insbesondere vor den narlotischen wie Morphium und Cocain, deren chronischer Gebrauch unaussbleibliche körperliche Zerrüttung zur Folge hat, und gehe lieber alsbald daran, durch Ausschaltung und Bekämpfung der Ursachen des Kopfwehs, durch Abhärtung und Festigung des Nervensystems, durch vernünftige Lebensweise den Feind der Gesundheit so schnell als möglich los zu werden.

### Landwirthschaft. Garten.

Das Meißner Schwein ist durch Kreuzung des früheren großhörigen Landschweines mit in den 1850er Jahren eingeführten weißen englischen Schweinerassen, hauptsächlich mit der damals zuerst aufgetretenen großen Yorkshire-Rasse entstanden. Bei der Kreuzung wurde mit Erfolg dahin gestrebt, die ursprünglich vorhandene, den Landschweinen eigenthümliche große Fruchtbarkeit, verbunden mit Milchreichthum und gutem Aufzuchtvermögen, zu erhalten, die Frühreife und gute Mastfähigkeit aber so weit zu steigern, als es ohne Beeinträchtigung der vorgenannten Eigenschaften möglich ist. Dadurch, daß die Kreuzung nicht allzueit getrieben wurde, ist zugleich die Erzielung eines zarten, feinfaserigen und gut durchwachsenen Fleisches ohne übermäßige Fettbildung erreicht worden, und da das Fett derb und kernig ist, so ist das Fleisch der Meißner Schweine zu jeglicher Verwendung geeignet, was dieselben in weiten Kreisen als Schlachttiere sehr beliebt gemacht hat. Die Thiere geben gute Schlachtporzente (85 bis 87 Proz.) und erreichen im Alter von 9 Monaten, in welchem sie meistens zum Schlachten kommen, ein Schlachtgewicht von 125 bis 150 kg, ältere Thiere ein solches von 350 bis 400 kg. Die äußeren Merkmale des Meißner Schweines sind folgende: Die Haut- und Haarfarbe ist weiß; häufig kommen dabei blau- oder silbergraue Hautflecken vor, welche aber mit weißem Haare besetzt sein müssen. Die Haut ist fein und weich, bei jüngeren Thieren rosig durchscheinend, nicht allzu dicht mit Haaren besetzt. Die Haare sind fein. Es kommen aneinander fast haarlose Thiere vor; jedoch ist der Haarboden immer vorhanden und tritt bei rauherer und knapperer Haltung bald stärkerer Haarduchs ein, weshalb sie auch gegen äußere Einflüsse widerstandsfähiger sind, als es den Anschein hat. Der Kopf ist

ziemlich lang, jedoch leicht. Der Rüssel fein, gerade. Die Stirn breit. Die Ohren sind groß und an der Wurzel nach vorn, nicht seitlich, gebrochen (Lappohren). Nacken und Hals sind meistens voll und kräftig. Der Rumpf ist lang und von entsprechender Tiefe und Breite, annähernd in dem Verhältniß von 100 : 40 : 36. Die Rippen sind verhältnißmäßig gut gewölbt. Der Rücken gerade. Der Schwanz fein und geringelt, der Ansatz zuweilen etwas tief. Auf hohen Schwanzansatz wird kein Werth gelegt. Der Ausdruck der Augen ist gutmüthig. Die Beine feinstochig und gelenkig, weil nicht zu kurz. Temperament ruhig, voll Sorgfalt gegen die Jungen.

Das Mastfüttern der Pferde. Der Pferdehaltung schadet kein Uebel so sehr, wie die so weit verbreitete Ansitze der Mastfütterns. Es wird, wie gesagt, allgemein betrieben und die Gründe, die dafür angeführt werden, sind oft selbstlicher Natur. Die einen meinen, den Thieren schade das nasse Futter besser, die anderen führen die Zwitterporrie an, weil ein Pferd mit einer nassen Mahlzeit viel schneller fertig werde, als mit einer trockenen; in den meisten Fällen denkt man sich bei dem Mastfüttern gar nichts und füttert naß, weil es immer so gemacht wurde. Wichtig ist indeß nur, daß die Thiere weniger Zeit brauchen, um eine nasse Nahrung zu sich zu nehmen, als sie zu einer trockenen gebrauchen. Darin liegt nun aber gerade der Hauptnachtheil des Mastfütterns. Wenn das Futter trocken gereicht wird, so muß es langsam gekaut und im Maul umgewendet werden, um es gehörig mit Speichel zu befeuchten. Ist das Futter an und für sich schon feucht, so fällt diese Aufgabe weg,



und das Futter kommt nun, ohne mit Speichel vermischt zu sein, in den Magen. Dieser aber kann mit dem nicht angespeichelten Futter wenig anfangen, es ist für ihn unverbäulich und geht auch zum großen Theile unverdaut mit dem Kotze ab. Durch verschiedene Versuche ist festgestellt worden, daß die Pferde von trockenem Futter sechs- bis achtmal mehr verdauen, als von nassem Futter. Die Pferde, welche naß gefüttert werden, legen meist sehr wohlgenährt aus, aber sie sind durch die übermäßige Wasseraufnahme aufgeschwemmt. Sie schwitzen und ermatten leicht und sind deshalb zu anstrengenden Arbeiten wenig verwendbar. Auch treten Magen Schwäche und Kolik sehr häufig als eine Folge des Naßfütterens auf. Sehr ins Gewicht fällt auch die große Futterverschwendung, die beim Naßfüttern getrieben wird. Denn es ist klar, daß alle die Haferkörner, die sich unverdaut im Miste finden, nichts zur Ernährung und Kräftigung des Pferdes beitragen haben, daß sie ihm vollkommen nutzlos gereicht wurden, während sie den Besitzer noch Geld kosteten. Es kann daher nicht dringend genug vor der Anwendung des Naßfütterens gewarnt werden. Wer seine Thiere pflegen und schonen will, gebe ihnen nur trockenes Futter und dazu reines, klares Wasser zum Saufen. Wer nur einige Zeit den Versuch mit dem Trockenfüttern gemacht hat, wird gewiß nicht wieder zum Naßfüttern zurückkehren.

**Wie vercheucht man die Saatkrähen?** Raben und Krähen sind wohl in mancher Beziehung recht nützliche Thiere, aber bei der Getreideausaat machen sie doch manchen Schaden, weil sie die emporkeimenden Pflanzen ausziehen und die Samen abspiden. Gegen diesen Schaden hat Cassian ein Mittel angegeben, welches stets geahndet hat. Man tödtet einige dieser Vögel und legt sie mit ausgebreiteten Flügeln flach auf das Ackerfeld, das man schützen will. Die Krähen werden sich auf diesem Felde nicht niederlassen. Anfangs erscheinen sie mit großem Geschrei auf den umliegenden, ohne herabzukommen und verlassen dann bald die Stelle.

**Erträge der Aprikosenzucht.** Wie einträglich die Aprikosenzucht sein kann, davon legen die Einkünfte der Gemeinde Leutersdorf bei Neumied aus derselben Zeugniß ab, dieselben werden jährlich auf ca. 30,000 M. geschätzt. Erträge bis zu 100 M. von einem Baume in einem Jahre kommen vor. Fast alle Arten lassen sich hochstämmig ziehen und tragen so meistens schmack-

haftere Früchte als am Spalter, an dem dieselben allerdings meistens etwas größer werden. Man okulirt sie in die Kernäste hochstämmig gezogener Zwetschenbäume aufs schlafende Auge. Wo man die Möglichkeit hat, den Aprikosendäumen einen geschützten, sonnigen Standpunkt und einen lockeren, warmen Boden zu geben, da ist ihre Zucht entschieden zu empfehlen. Dort, wo Frühjahrsfröste zu befürchten sind, pflanze man die Bäume so, daß sie die Morgenionne nicht bekommen. Unter den Pflegearbeiten ist die der Insektenvertilgung die hauptsächlichste. Zu Hochstämmen eignen sich die frühesten Sorten Ambrosia, Lutzel und ungarische und die spätesten Nancy und Breba.

**Wurzelandtriebe der Steinobstbäume.** Rings um Steinobstbäume, Pfäumen, Kirichen zc., sieht man eine Menge junger Triebe, die aus den Wurzeln ausschlagen, wodurch das Wachstum der Bäume gehemmt wird und diese infolgedessen nicht alt werden. Es wird dies gewöhnlich dem Umstand zugeschrieben, daß der Baum aus einem Ausläufer gezogen wurde, der Grund davon ist aber, daß um diese Bäume zu tief gehalt oder gegraben wurde. Bekanntlich darf ein Steinobstbaum nur flach und nicht so tief, wie ein Kernobstbaum gepflanzt werden, wenn er gut gedeihen und reichlich Früchte tragen soll. Durch tiefes Graben wird die Wurzel beschädigt, um jedes mal dort, wo die Wurzel durch den Spaten eine Wunde bekommt, bildet sich ein Wulst, der austreibt. Die flachliegenden werden sogar öfters ganz abgestochen, welche dann um so mehr austreiben. Ebenso ist es, wenn es am Stamme selbst Austriebe giebt. Werden diese nicht glatt mit einem Messer abgesehen, so entstehen alljährlich an derselben Stelle mehrere neue Triebe. Es ist deshalb ganz besonders darauf zu achten, einen Steinobstbaum nur flach zu graben, weil die Wurzeln mehr oberflächlich, als tief gehen.

**Wie ich sehr früh Zuckerschoten erntete.** Ich nahm Samen von der niedrigen Buchsbaum-Zuckererbse, säete davon je sechs Samen in kleine Stecklingstöpfe, stellte diese in die Fenster eines gehetzten Zimmers und pflanzte später die Erbsen auf ein Gartenbeet. Die Pflanzen, die in ihren Töpfchen standen, wurden jedes mal zusammen in ein gemachtes kleines Loch mit sammt ihren Wurzelballen verpflanzt, erlitten so keine Störung. So erntete ich volle drei Wochen früher Zuckerschoten als meine Nachbarn.

**Hauswirthschaft. Gesundheitspflege.**

**Grüner Spargel.** Es giebt Personen, die den grünen Spargel dem weißen vorziehen, indem sie behaupten, daß er mehr Geschmack habe als der letztere und in England ist diese Meinung ziemlich allgemein verbreitet. Es beruht aber auf einem Irrthum, wenn man grünen Spargel für eine besondere Sorte hält. Jeder Spargel ist beim Hervorkommen aus der Erde weiß oder etwas röthlich gefärbt und wird grün, wenn er längere Zeit der Luft und der Sonne ausgesetzt ist, denn der grüne Farbstoff (Chlorophyll) tritt erst bei Einwirkung des Lichts und des Sauerstoffs der Luft hervor, eine im Pflanzenreich allgemein bekannte Erscheinung. Was aber den Geschmack anlangt, so ist er im grünen Spargel allerdings ausgeprägter und schärfer, aber bei weitem nicht so fein, als wenn die Sprossen, so lange sie noch weiß sind, in der Küche verwendet werden. Man giebt deshalb den letzteren ziemlich allgemein den Vorzug. Nur da, wo man den Spargel als diätetisches Mittel gegen gewisse krankhafte Affektion genießt, dürfte der grüne zuweilen vielleicht den Vorzug verdienen.

von dem diebischen Vogel nach und nach geraubt worden. Nur noch 14 Pfund waren bei der Untersuchung vorräthig.

**Rezept zum Waschen von Fenstergardinen.** Da Fenstergardinen ein sehr kostbarer Artikel sind, so wird auf ihr Waschen die größtmögliche Sorgfalt verwendet. Vor dem Einwäichen stäube man die Gardinen tüchtig aus, falte sie quer in 4 Theile zusammen, lege sie glatt in ein möglichst großes Faß, die gröbereren und schmutzigeren zu untererst, die feineren nach oben. Zum Einweichen nehme man auf 5 Eimer lauwarmes Wasser 750 g weiße Seifenleise (in trockenem Zustand gewogen) und 200 g vorher aufgelösten Soda. Bedecke die Gardinen mit der Lauge, schließe das Faß und lasse den Inhalt 24 Stunden stehen. Wasche die Gardinen das erste mal in dieser Lauge, das zweite mal in frischer Seifenlauge, ohne Zusatz von Soda. Lasse sie beim Waschen in der gelegten Lage und vermeide alles Reiben, werfe sie nur zusammengefaßt in reichlicher Lauge hin und her, drücke sie leicht aus und bewege sie so lange in dem Seifenwasser, bis sie völlig klar sind. Lege sie nun, leicht ausgedrückt, in das rein gespülte Faß, übergieße sie mit reinem heißen Wasser und lasse sie die Nacht hindurch darin stehen. Spüle dann die Gardinen in reinlichem Wasser, laufe sie ober lege sie einen Augenblick in einen Aufguß von schwachem Kaffee oder starkem Thee, falls sie den beibehalten gelben Schein erhalten sollen, stärke mit gekochter Stärke und hänge sie an einem sehr sauberen Ort auf. Feine Züllgardinen werden in Rahmen naß gespannt, und dürfen dann nicht geplättet werden. Wer dies nicht versteht, plätte die ein paar Stunden vorher eingesprenkten feuchten Gardinen auf der Rückseite und verfabre auf sorgfältigste beim Ausziehen des Mustere, damit es nicht verzogen werde.

**Warnung für Bienezüchter.** Geselebte Honigbiene. Der Bauerngutsbesitzer Ziehe in Oskend bei Bosen betreibt eine Bienezucht und hatte unter seinen Stöcken im Herbst einen solchen von 100 Pfund Gewicht zur Ueberwinterung eingerichtet. Wie erstaunte aber nun der Besitzer, als er vor einigen Tagen den Bienenstand unteruchte und den gewichtigsten Stock fast vollständig leer fand. Zunächst war es ihm unbegreiflich, auf welche Art der gewaltige Honigvorrath, wie auch das Bienenvolk selbst dermaßen gelichtet sein konnte, wie es sich seinen Augen darbot. Endlich entdeckte er an der Seite des Bienenkorbes ein Loch. Wie es entstanden und welcher Bienen- und Honiggräber in dasselbe eingedrungen war, blieb ihm aber immer noch ein Räthsel, bis er eines Morgens, auf der Lauer liegend, einen Specht gewahrte, welcher, nachdem er sich schon umgeben, in den Bienenkorb schlüpfte und bald darauf mit einer Beute von Honig und erlarrten Bienen auf einen Baumast zurückkehrte, wo er sie verzehrte. Der Specht hatte sich mit seinem kräftigen Schnabel das Loch in den Bienenkorb gebohrt und so den Diebstahl ausgeführt. Jedenfalls sind andere Vögel dann auch an diese Futterstelle geflogen, denn nicht weniger als 86 Pfund Honig und Waben sind

**Vorsicht beim Ankauf junger Kartoffeln.** Bisher werden alte für junge Kartoffeln verkauft; zu dem Zwecke werden die alten Knollen in Wasser geweiht, damit sie aufquellen und mit Sand gerieben, wodurch sie die rauhe sich leicht lösende Schale der jungen Kartoffeln erhalten.

bede  
ler  
es,  
unsi  
lizei  
Aus  
lizei  
Bild  
idler  
nen,  
ein  
nem  
rich  
zur  
des  
was  
ines-  
die  
Der  
seine  
Be-  
fung  
nicht  
immer  
ans  
hatte  
ich  
bre  
fiter-  
eien  
irren  
neten  
z ist  
uppe  
Ber-  
elben  
schlägt  
herst  
chen,  
der  
zum  
iden,  
er-  
sche  
und  
alare  
des  
heint  
chte  
rsten  
den  
Vor-  
nder  
schöbt  
rner,  
u. a.  
der,  
aten-  
asser  
ge-  
n in  
dem  
stfont  
nge,  
1891.  
ies  
te in

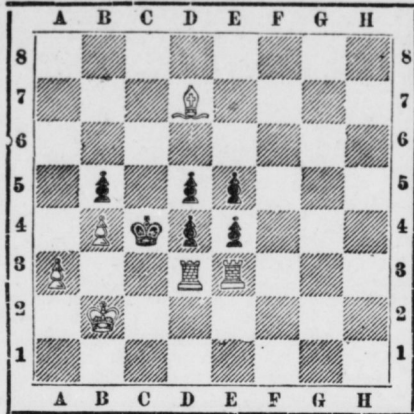


### Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

#### Aufgabe Nr. 492.

Von J. Frankenstein in München.  
(Mädentisches Monatsheft für Schach.)



(6+6.)

Weiß steht an und setzt im 3. Zuge matt.

#### Partie Nr. 360.

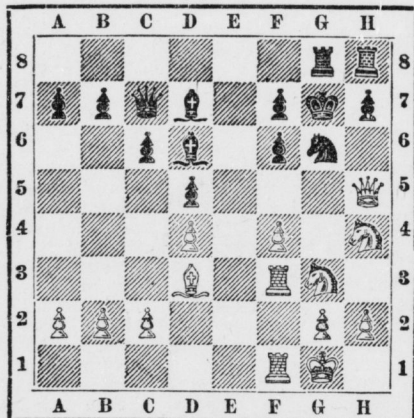
Gespielt in Café Bellevue zu Berlin im März 1891.  
(Nach dem „Deutschen Wochenschach“.)

##### Wittelsgambit gegen Königs-gambit.

- |  |         |   |          |
|--|---------|---|----------|
| b. Bröder.   | S. Caro | 10. h2-h3   | Tf8-e8+  |
| 1. e2-e4   | e7-e5   | 11. Sg1-e2  | Lg4-e2:  |
| 2. f2-f4   | d7-d5   | 12. Sc3-e2:   |          |
| 3. e4-d5:  | e5-e4   | Etwas besser wäre vielleicht 12. Ld3-e2:  |          |
| Dieses Vorziehen, statt dessen übrigens auch e5-f4: recht gut in Betracht kommt, bildet den sogenannten Falkbeerschen Angriff. |         | 12. ....  | Ta8-h8   |
| 4. Sb1-c3  | Sg8-f6  | 13. Db7-a6  | Sf6-d5:  |
| 5. Dd1-e2  |         | 14. b2-b3   |          |
| Der üblichere und bessere Zug ist 5. Lf1-b5+.  |         | Der entscheidende Fehlschlag von Weiß; denn obgleich Schwarz auch ohne denselben ein sehr starkes Angriffsspiel hatte, so war die weiße Partie doch noch zu verteidigen, was jetzt nicht mehr mit Erfolg möglich ist. |          |
| 5. ....  | Le8-g4  | 14. ....  | Le5-d4   |
| Schwarz offert mit Recht, im Interesse schleuniger Figuren-entwicklung, einen zweiten Bauern.                                  |         | 15. Ta1-b1  | Sd7-c5   |
| 6. De2-b5+.  | Sb8-d7  | 16. Da6-a3  | Dd8-h4+  |
| 7. Db5-b7:   | Lf8-e5  | 17. Ke1-d2  | Te8-e2+  |
| 8. d2-d3   | e4-d3:  | 18. Lg3-e2:   | Ld4-e3+  |
| 9. Lf1-d3:   | [O-O]   | 19. Kd2-d1  | Sd5-c3+. |

#### Endspiel Nr. 70.

Schluß einer im Jahre 1878 zu Paris zwischen Mädenzie (Weiß) und Mason (Schwarz) gespielten Turnierpartie.



(14+14.)

Schwarz am Zuge setzt in 6 Zügen matt.

#### Kleine Mittheilungen.

**Saaleschachbund.** Das Programm für die XI. Bundesversammlung, welche am 14. Juni zu Löbejün (Station Stumsdorf der Magdeburg-Leipziger Bahn) im Gasthaus zur Weintraube abgehalten werden wird, liegt nunmehr vor uns. Danach sind in Aussicht genommen: ein I. und II. Hauptturnier, Einlag

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: Albert Herting in Halle.

2,50 M. bezw. 2 M.; ein I. und II. Nebenturnier, Einlag 1,50 M. bezw. 1 M.; ein freies Turnier für Nichtmitglieder des Bundes, Einlag 2 M.; ein Tombola-Turnier, Einlag 0,25 M.; schließlich Besuchspartien. Der Kampf in sämtlichen Turnieren beginnt am 14. Juni, Mittags 12 Uhr, und soll in wenigen Stunden beendet sein, da bereits für 6 Uhr abends das Festsessen nebst Preisvertheilung, und für 12 Uhr Nachts die Abfahrt nach dem Bahnhof in Aussicht genommen ist.

**Verlin.** Der Wettkampf v. Bardeleben gegen v. Schebe (vgl. unsere Mittheilung in Nr. 17 vom 16. April) ist, nachdem jeder der beiden Spieler 4 Partien gewonnen und 4 remis gemacht hatte, durch Uebereinstimmung als unentschieden abgebrochen worden.

**Frankfurt a. M.** Der Tod raubte dem Frankfurter Schachklub einen seiner Mitbegründer, seinen langjährigen Präsidenten und seit 1885 Ehrenpräsidenten, den Stadtverordneten Herrn Emil Rojewthal, welcher am 11. d. M. am Herzschlag plötzlich verstarb.

### Räthsel.

#### Charade.

Von —s in Halle.

(Dreißilbig.)

1. Silbe.

Gebildet zwar und klug und weise  
In einem Fach ein großes Recht —  
Berühmt ist mich in seine Kreise —  
Berüchtigt mich dennoch jeder nicht,  
Hält mich für schlecht und auch für dumm  
Und nimmt auf jeden Fall mich trumm.

2. u. 3. Silbe.

Wir denken einst dazu, den Alten —  
Obgleich gar lustigen Geschlechts —  
Der Götter Willen zu entfallen  
Durch unser Kommen links und rechts.  
Zum Magen- und zum Ohrenschmaus  
Nützt der moderne Mensch uns aus.

Das Ganze.

In frühlicher Gesellen Mitte  
Darf's Ganze weilen ungehört,  
Obwohl es altgewordne Sitte  
Gar oft mit langem Bopf beschwert.  
In früh'rer Zeit manch ein Regent  
Zu seinem Narren mich ernennet.

#### Steigerungsräthsel.

Von F. M.

Was manchmal vor lauter Räumen  
Der und jener gar nicht steht,  
Das jedoch zu seinen Räumen  
Eft gar die Leute zieht.  
Wi d, wenn kund'ge Kräfte walten  
Kleilig drin, die nun berief,  
Rational es zu gestalten,  
Als bald hier zum Postift.

Brüchig oft auf weite Strecken  
Pflügt ihn sorgsam die Kultur;  
Ander's auch kann man entdecken  
An der Lausig seine Spur,  
Wo er noch als Stadt zu schauen,  
Wie als Dörflin in der Pfalz  
Und am Rhein in Preupens Gauen  
Als ein Dorf dort ebenfalls.

Bringt man dies zum höhern Range,  
Was erscheint dann dargeheilt?  
Einer, der mit Fortscherdrange  
Schon umgelegt hat die Welt.  
Seines Namens zwei Gelehrtie  
Sind berühmt und vielgenannt;  
Auch, wie man ihr Wissen ehrt,  
Ist nicht minder wohlbekannt.

Wer nun mag durch's Komparieren  
Hier als höchster Rang erkeln?  
Dort in Positivs Revieren  
Ist er ganz gewiß zu sehn.  
Aufsicht führend im Betriebe  
Von des Positivs Kultur,  
Folgt auch dort so manchem Diebe  
Superlativ auf der Spur.

#### Buchstabenräthsel.

Von W. S. in Halle.

Wie ich mit e jetzt oft genannt,  
Wo hochliche Lympe ward verwandt,  
Bin ich mit o, jet nicht erboht,  
Gar schöne Vegetarierkost;  
Doch wann du mich mit a nennst dein,  
So wird's dir nicht erfreulich sein!

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen der Räthsel in voriger Nummer.

Der Charade: Primadonna.

Des Steigerungsräthsel's: Neujahr — Jena, Jahn, Heer, Ehre, Ruhe.

Des Buchstabenräthsel's: 1. Elias, 2. Lenz, 3. Criesee, 4. Rain, 5. Echnach, 6. Raab, 7. Joseph, 8. Sedan, 9. Camp, 10. Haman, 11. Erich, 12. Centa, 13. Zell, 14. Kachel, 15. Nare — Elektrische Straßenbahn zu Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.